

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 42

Artikel: In Lissabon

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wunder-Elixier. Vortrag unseres Privatissimum-Dozenten Dr. Neidhammel.

Nim Sie über die epochemachendste Entdeckung unseres zwar noch ziemlich jungen Jahrhunderts des Nähern aufzuklären, will ich mich bemühen, diesen Vortrag so volkstümlich, als es dieses sogenannte Wundermittel Chrlch-Hata 606 nur zuläßt, zu gestalten. Vor allem sollen Sie erfahren, daß dieses Wundermittel sage und schreibe, in Berlin — was schon etwas odios ist — erfunden wurde und zwar, meine verehrten Zuhörer mögen es mir nicht entgehn, von einem jüdischen Professor mit dem Namen Chrlch.

Auf welche Weise sich dieser den vertrauenverweckenden aber anmaßenden Namen zugezogen hat, gehört zwar nicht hierher, aber der Ausführlichkeit wegen will ich doch konstatieren, daß ich darüber gar nichts Näheres berichten kann. Höchstwahr-scheinlich hieß sein Vater so und, wie es die semitische Stammeselenschaft mit-bringt, eignete sich auch der Sohn diesen irreleitenden Namen an. Nachdem dieser jahrelang als Medizinstudent nach echter Streberart geodest und in den Spitätern herumgebüffelt hatte, konnte er den Doktor machen, natürlich unter dem bekannten freigeistigen Judenbeschützer Virchow. Er mußte es später erleben, daß man diesem, seinem Lehrer, in Berlin ein Denkmal gestiftet hat.

Da nistete sich nun in dem Kopfe dieses Streberjünglings die ftre Idee ein, auch er müsse einmal ein ähnliches Denkmal bekommen und kurz entschlossen schlug er sich an die Stirne und ersand das Chrlch-Hata 606, von dem er behauptet, damit alle von der Lutseuche behafteten und noch zu behaftenden Patienten zu kurieren, um sich für später den Nachruhm und für jetzt den schwarzen Adlerorden zu eringen.

Nun ging er zuerst auf die Suche nach dem Hata, und richtig bietet sich ein gelber Japaner an, ihm für seine Erfindung den Namen zu leihen und mit zu helfen, für ihn das Wundermittel heraus zu spintiflieren. Nach dem altsibischen, also jüdi-schen Grundsatz: Aug' um Auge, Zahn um Zahn! versuchten die beiden nun, die bisher im Dunkeln umherziehenden Lutseuchebazillen ans Licht zu ziehen, gegen ihre Brüder aufzuheben, resp. ihre Leichen gegen deren eigene Gattung als Kanonenfutter vorzusezzen, natürlich um dann die Früchte und Ehren jener Mörderei an sich zu ziehen. Richtig gelang es auch, die irregeleiteten Bazillentreicher so gegen einander zu hetzen, daß die in den Körper des Kranken injizierten Bazillenkadaver — vorher wurden die armen Tierchen grausam getötet — nun den lebenden sich lustig herum-tummelnden Kameraden den Gauaus machen sollen. Und so geschah es auch. Vorher wurden die harmlosen Tiere noch gut gemästet und numeriert. Die Nummer 606

wurde, weil am kräftigsten entwickelt, der Stammwasser aller andern heilbringenden Leichen, und so war das Wundermittel Chrlch-Hata 606 entdeckt.

Dieses Elixier soll aber auch gegen andere Krankheiten wunderbar wirken. So wurden bei der gegenwärtigen Cholera in Neapel in einem dortigen Hause mit 40 Bewohnern 23 als choleraisch befunden. Die 17 Gesunden wurden sofort nach Abessinien spiedert, darauf sämtliche Räume mit dem Chrlch-Hata-Mittel gründlich desinfiziert. Was geschah nun? Sämtliche Cholerakranken sind zwar gestorben, aber die nach Extræa Abgesobenen blieben gesund. Ferner: Ein junger Arzt bestrich seine Klingel, welche bisher das ungezogene Ding war, mit dem Wundermittel. Seitdem hat er Tag und Nacht keine Ruhe vor den vielen Patienten. Aus harm-lorem Versehen hat auch dieser Arzt einmal im Drange der Konsultationen einem alten Herrn, welcher wegen seiner Hühneraugenschmerzen kam, einen halben Liter Chrlch-Hata sechshundertfachsmal eingespritzt; der gute alte bekam darauf die Lust-seuche, lief aber drei Monate damit herum, um bei seinen Freunden zu renommieren. Diese bekamen aber auch ordentlich Respekt vor ihm. Als aber dem alten Herrn die Geschlechte nachträglich doch etwas lästig wurde, ward er durch das gleiche Mittel wieder gehellt; seither steht er überall als ein Vokativus und Lebemann in allen Ehren da.

In den Haushaltungen empfiehlt es sich, dieses Mittel z. B. anstatt der bisher üblichen Maggi-Würze mit dem Motto: Zu viel Würze schadet Geschmack! einzuführen. Besonders ist es den Pfarrerskönninen anzuraten. Es ist ja bekannt, daß die geistlichen Herren sehr gerne Wildbraten essen. Da nun aber, wie gleichfalls bekannt, viele Hafen von einer gewissen Krankheit behaftet sind, gegen welche eben das Chrlchische Mittel solche Wunder wirkt, sollte es in keinem Pfarrhause fehlen. Wenn der Herr Pfarrer nach der Stadt geht, kann er auch, falls er sich auf die Jagd begibt, immer einen kleinen Vorrat davon mitnehmen. Man kann nie wissen! — Welche Wunderwirkungen dieses Elixier noch hervorbringen kann, wird die Zukunft lehren, unsere Nachwelt wird davon noch bis ins graue Altertum darüber erzählen.

Für heute ist nur zu konstatieren, daß von allerhöchster Stelle in Berlin bisher keine Auszeichnung für den Erfinder in Aussicht steht. Vielleicht gelingt es noch, einen der schwarzen Adlerorden, welche der famose russische General Stössel oder der noch famosere hochverdiente Egykönig Manuel von Portugal erhielten, zurück zu bekommen, bis dahin muß sich aber der Gelehrte ehrlich durchschlagen, womit ich diesen Vortrag schließe.

◆ Oberst Gertsch. ◆

Man lobte ihn überschwenglich und hat ihn nach Japan geschickt. Doch aller Ruhm ist vergänglich, wie man's hier wieder erblickt.

Nun heißt es, daß er nichts leiste und sich noch zum Ueberfluss ungehorsam zu sein erdreiste und so fort — und so weiter — Schluss.

Das ist eine traurige Sache kommt fast alle Tage vor, geschieht unter jeglichem Dache, und niemand kann nichts daför.

Nun: Disziplinarverfahren und möglichst viel Skandal. Es staunen und glotzen die Scharen... Ich finde das sehr banal. wau-u!

◆ Portugal. ◆ Fax.

Endlich auch bei Portugiesen hat Geduld sich kurz erwiesen Und es macht die Nation Plötzlich Revolution.

Staatschmarotzer überflüssig Haltend und auch überdrüssig Ihres Königs, hat's jetzt dick Portugal' die Republik!

Und die Kriegsschiff' bombardieren Des Palastes Dach und Türen Denn Marin' und Landesheer Brauchen keinen König mehr!

Hauet's durch jetzt bis zum Ende In dem herrlichen Gelände, Fegt das Nest nur sauber rein Sollt' uns so willkommen sein!

Berlin.

Um zu zeigen, daß die Wissenschaft nicht nach Brot geht, ist der Preis für das Festbankett bei der Gründungsfeier der Berliner Hochschule auf 25 Fr. festgesetzt worden. Die edlen Männer, die unter Entbehrungen der Wissenschaft gedient haben, werden in den Toasten gebührend erwähnt.

Lissabon. — Die Regierung beabsichtigt, sämtliche unterirdischen Gänse zu untersuchen.

Militärisches.

Chueri: Du, Heiri, wie isch jez au das cho, daß dä Soldat Wöckl häd schöme ein v'schlußne im Manöver det z' Winterthur uhe? Es heißt, er schöme wüest ewig!

Heiri: So meinicht? I bin jez frili gar nüd dere Meinig. Da heißt es alliwil nu: hebed, hebede! Aber wo blißt dänn sin Diszipli?

Chueri: Jä, was chann dä d'r für? Er hää ja nüd gschoss und en Soldat sell doch goppelau groß genug si, daß r weiß, waß r tuet!

Heiri: Säb frili scho. Aber m'r gsehd halt nu, daß du ne him Militär g'stischt, Chueri. Won ich amig no Dienstg' macht ha vor dreißig Jahre, isch es dann frili andersg' g'st. Nach jedem scharfe Schüsse häts amig g'heize: Gwehr und Munitions-inspaktion und Munitionsrapport. Da händ's d'r is hinderst Fältli vo d'r Patronentäschle ine gliegt und — doch händ's nüd drin gieb weder Stümpe! Sogar 's Munitionsstättli häschts ihm Tornisterdeckel müssen usenäh und zeige. Aber hitt? Wo ischt die Munitionsinspaktion? Dä wo sie unterlaß hää, isch mindestens so kraf-bar as d'r Soldat, drum sellsd's e au mi grad hindere keie und vors Chriegsricht stelle, wie diese!

Chueri: Jä wäin's derewög ischt, dämm häschts him Eicher Rächt, Heiri!

◆ Die Midinettes. ◆

Sie benahmen sich außergewöhnlich; Sonst sind sie doch immer so nett (ich weiß das nämlich persönlich) Die reizenden Midinettes.

Es sind so liebliche Kerle, so neckisch, so schön, so scharmant, Eine jede für sich eine Perle Und manche ein Diamant.

Doch kommt man bei ihnen nicht gut an, Wenn sie streikend betätig sind; Da faßt eine grimmige Wut an

Manch wunderliebliches Kind.

Da benehmen sie sich wie Hündchen, Kläffen und ichlagen aus Und aus rosig-kußbarem Mündchen Kommt manchmal ein Flüchlein raus.

Sie prügeln die „Schützenden Männer“ Wie man's in Paris heut sieht, Daß jeder „Frauenkenner“ Sich drückt und ins Weite fleht. Sonst sind sie so lieb und kurzweilig, So friedlich, so brav und so nett, Doch manchmal ganz gegenteilig, Die reizenden Midinettes.

wau-u!

D'r Gertsch.

Mr hei ne albe wohl füsch möge litde Jim Mittärdienscht vert vor drifig Jahr', Doch hanget 'r him Will jez a d'r Chrlch, Denn d'r Disziplin — die plagt ne offear!.. S'ma gah wie's wott: E jede wurd' b'wure We Gertsch jez im Zivildienst müest' v'rnuure!

E helle Gring, dä het 'r gha, i weiß es, G'freut het ein'd' Intruition, es isch fel frag', Es schneidigs Mandli isch er g'st, lei seines, Doch drifig, het nit g'halte hinderem Hag, Het gluegi, zue de Soldate wie zu Chlnde U als isch mit: Au keine blißt dehinde.

U hei mir schwäre Dienstch o milche leischté, Wo Gertsch het Orniq ghalte, stuf u sträng, So het 'r doch Humor gha, u am meschté, Wenn er het albe brummst zwische d'Bäng: „E stränge Marsch, doch löht ech dä nit reue - So macheb's um'e guet: d'r cheun de leue!“

So isch es albe g'st dert z' Viechtel unde Die „Sichtere“ städt üs no hilt im Gring, Wo mir üs frisch hei „im Gelände“ g'sunde U all's no gange ischt, weiß Gott wie ring, Als jüngste Schweizerbouymä, sächleswanzig Jä, so eim wird de halt sis Öl nit ranzig!

S'ma si wie 's wott, Gertsch weiß der „Däätel“ g'säfe, Ut treu stellt d'Mannschaft zue ihm, mi Gottseel! Tät Eine töttige Instruktor hässe So isch er, hälf m'r Gott, e dumme Löhl So hoffe mir, Gertsch blib dem Heer erhalten - Mir hei ne treulich im Gedächtnis b'halte! — En alte Trouper.

In Lissabon brachte die Bevölkerung der neuen Regierung einen solennen Fackelzug. Mit dem bisherigen König Manuel haben die Portugiesen nicht im Geringsten gefackelt.